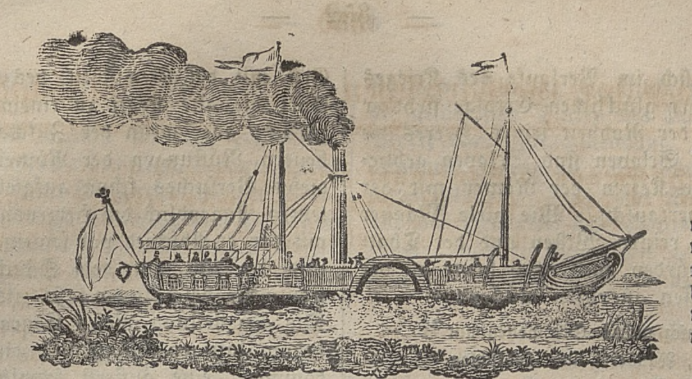
№ 107.

Sonnabend, am 5. Septbr. 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Literatur-Signale

von Dr. Ryno Quehl.

Spartakus. (Fortsetzung.)

Die Ausführung entspricht vollkommen der großartigen Anlage des Ganzen. Der Zuschauer wird nicht durch ein leeres Wortgeklingel gelangweilt. Der Dialog bewegt sich trotz der inhaltschweren Gedanken mit Leichtigkeit und verliert sich nicht in unerquickliche Breite. Aber namentlich vortrefflich ist die Zeichnung der einzelnen Charaktere, deren jeder bis zu dem scheinbar unbedeutendsten sein eigenthümliches Gepräge erhalten hat. Eine nähere Betrachtung derselben dürfte nicht allein dem Schauspieler manchen Wink zur richtigen Darstellung, sondern auch andern Lesern Veranlassung zu passenden Parallelen geben.

Wir beginnen mit Spartakus, dem Mittel- und Brennpunkte der ganzen Tragödie. Spartakus ist der Mann der Freiheit, er hat die Tyrannei eben so als Sclave hassen, wie an den Tyrannen selbst verabscheuen gelernt. Er ist ein Liberaler in des Wortes höchstem und schönsten Sinne. Er will die Freiheit um ihrer selbst willen, nicht für sich allein, sondern für Alle, denn ihn belebt die Ueberzeugung, daß nicht ein einzelner Stand oder ein einzelnes Volk, sondern die ganze Menschheit zur Glückseligkeit berufen sei. Mit persönlichem Muthe und den glänzendsten Eigenschaften eines Feldherrn begabt, verschmäht er Niedrigkeit und Verrath und enthält sich der Grausamkeit und Härte, wohl wissend, daß die Grundbedingung der Freiheit die Sittlichkeit ist, und daß man der guten Sache nicht durch den Gebrauch schlechter Mittel nützen kann. Aber woher die Wehmuth, die sich über seine Erscheinung ausbreitet trotz aller Kraft und Entschlossenheit, mit der er auftritt?! Warum muß ihm Graja schon im ersten Akte zurufen:

> Schmähe
> Die Zukunft nicht, nur Dir ist sie erschienen
> Als ewig finstre, ungesell'ge Göttin.

Die Liebe des Spartakus zur Freiheit ist nicht, wie sie sonst oft uns entgegen tritt, blind. Die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung seiner kühnen Pläne entgegen stellen, liegen klar vor ihm, und wenn sie ihn nicht abschrecken und muthlos machen, so geben sie doch seinem ganzen Wesen das Gepräge eines düstern Ernstes, der ihn nur verläßt, wo es die rasche, kühne That gilt. Er sieht jene Schwierigkeiten nicht allein in der überwiegenden Stärke der Gewalt, mit der er kämpft, er verkennt sie eben so wenig in der Schwäche der menschlichen Natur, in der wilden Leidenschaftlichkeit seiner Genossen. Denn gleich nach dem ersten Siege muß er sehen, wie ein Haufen Goldes die Ursache des Streites unter den Führern wird, während er, seines letzten Zieles wohl bewußt, ausruft:

> Graja, Graja,
> Wenn auch keine Lappen eines Purpurs, soll
> Die Freiheit doch aus dem geharnischten
> Schimmernden Haupte des Sieges entspringen.

Nur zu bald bestätigt sich im Verlaufe des Krieges seine Furcht, und trotz der glücklichen Erfolge sieht er in dem Eigenwillen, in der Rohheit seines Heeres die drohendste Gefahr. Die Sclaven sind Sclaven geblieben und haben nur die Ketten der Römer mit der Herrschaft des Lasters vertauscht. Wie viele Männer der **Freiheit** mit dem reinen Willen und der Thatkraft eines Spartakus würden auch noch heute an der Spitze der erregten Massen ausrufen müssen:

> Nein, sie versteh'n mich nicht! Sie wollen nur
> Aufruhr, Zerstörung, Räuberei und Todtschlag
> Und fallen mit des Hasses, mit der Rache
> Dämonischem Geschwader wutherblindet
> Des Staates heil'ge Formen an. — Nicht für
> Den Gott, der sie aus sclavischer Verwerfung
> Zum Schwert berufen, daß sie Menschen würden,
> Nein, für die schmutz'gen Götzen ihres Herzens
> Entbrennt der Kampf, der wilde, zweifelhafte;
> So wird der Gott im Menschen selber unrein
> Und an das Reich verklärter Ideale
> Hängt die Gemeinheit bleiern ihre Last. — —

Aber noch reicht der starke Wille des Spartakus aus, das Gemisch verschiedener Völker und Leidenschaften mit eisernen Banden zusammenzuhalten und dem Feind furchtbar zu machen. Erst wo in seinem eigenen Innern sich selbst ein Kampf entspinnt und die Versuchung in vielfacher Gestalt ihn bedrängt, verläßt ihn die frische Thatkraft und seine Unentschlossenheit giebt dem Heere selbst Gewalt über ihn.

Der Dichter hat diesen Uebergang meisterhaft geschildert und der letzte Monolog des dritten Aktes bietet uns ein treues Bild des mächtigen Kampfes dar, der die Seele des Spartakus am Padus durchwogte. Leider gestattet uns der Raum nicht, länger dabei zu verweilen. Daß der Dichter den Spartakus, der früher mit ganzer Seele einem Ziele nachstrebte, bei der Rückkehr nach Rom bald seinem eigenen Willen, bald dem Drange der Umstände folgen läßt, halten wir für einen besonders glücklichen Zug in der Zeichnung des seltenen Charakters. Er erklärt eben jene Zerrissenheit und Unentschlossenheit, die ihn später abhält, mit der gewohnten Energie zu handeln und ihn bei dem Anblick Rom's in einen Zustand versetzt, den er selbst treffend schildert:

> So lang ich nicht die Sünde sah, so lang
> Im Duft der Ferne noch ihr Umriß schwamm,
> Da hatt' ich Muth, da lockte die Begierde,
> Die Lust und alle Stimmen meiner Sinne —
> Doch, als sie vor mich trat in scheußlicher
> Gestalt und sprach: Hier bin ich! Werde mein!
> Als ich die Macht besaß und die Gewalt,
> Als ich die Sünde nur zu fassen brauchte —
> Da schaudert' ich vor ihrer innigen
> Umarmung, da erlahmte mir der Wille,
> Mit seinem Schilde deckt' mich das Gewissen —
> Und gut war's, daß ich auch nicht sünd'gen konnte. —

Erst mit der Gewißheit des bevorstehenden Unglückes kehrt die alte Kraft zu einem letzten Rettungsversuche zurück, aber wenn der Zuschauer, der von den ungeheuern Rüstungen der Römer vernimmt, den Erfolg dieses Versuches schon aufgiebt, so fesselt ihn in dem letzten Augenblick die Herzensgüte des fallenden Helden, mit der er Abschied von seinem Freunde Publipor nimmt, und die ihn mit dem Schicksal der beiden Liebenden sich mehr beschäftigen läßt, als mit dem eigenen Unglück. Die Darstellung dieses Charakters ist eben wegen der mannigfaltigen Momente, die in ihr zur Erscheinung kommen, eine äußerst schwierige, und erfordert selbst von Seiten begabter Schauspieler ein tiefes und gründliches Studium. — Wir können uns bei den anderen Charakteren kürzer fassen. Der Deutsche **Publipor**, der dem Spartakus geistig am Nächsten steht, ist ein frischer und thatkräftiger Jüngling. Die Freundschaft für Spartakus, die sich bei ihm zur Begeisterung für die Freiheit gesellt, und die Liebe zu Camilla verleihen seinem Charakter eine innige Wärme. *) Die Liebe macht nicht blind, sondern sie schärft unsern Blick. Publipor sieht am klarsten die Zukunft vor sich, er warnt wenn auch vergeblich und geht mit dem Freund unter, den er nicht retten kann. Wenn Jemand glaubt, daß sich zwei Gewalten, eine gute und eine böse, um den Menschen streiten, so wird er leicht in Versuchung kommen, in Beziehung auf den Spartakus die erste im Publipor, die zweite in der Graja verkörpert zu sehen. Denn Graja erscheint voller Ehrgeiz und Herrschsucht, und sie trägt einen großen Theil dazu bei, daß Spartakus umkehrt und in das Verderben rennt. Aber trotzdem erregt sie in hohem Grade Interesse und die Zeichnung ihres Charakters ist vollkommen gerechtfertigt. Die Schmach, welche die Gattin von dem Uebermuth der römischen Tyrannen doppelt empfinden mußte, hat sie sanfteren Gefühlen verschlossen. Der Haß findet schwerer den Weg zum Herzen des Weibes, dessen Beruf die Liebe ist, aber er ist anhaltender und verzehrender, wenn er es einmal erfüllt. Der Haß gegen die Römer sagt der Graja, daß sie aufgehört habe, Weib zu sein, und doch kann sie in der Leichtgläubigkeit, mit der sie die Zeichen des Schicksals ausbeutet, und in der Befangenheit ihrer Liebe zum Spartakus, die das ganze Ziel des Krieges nicht in der Verwirklichung einer erhabenen Idee, sondern in der Erhebung ihres Gatten sieht, ihre weibliche Natur eben so wenig verleugnen, als in der Milde, mit der sie sich der gefangenen Camilla annimmt.

(Schluß folgt.)

---

*) Möge sich aber der Darsteller des Publipor dabei vor einer Sentimentalität hüten, welcher dem Charakter des Stückes durchaus fremd ist.

Miscellen.

Ein Londoner Blatt erzählt folgende ergötzliche Anekdote: Ein Mäßigkeitsverein zu London sandte vor einigen Tagen zwei seiner Mitglieder an den Prinzen Albert, um denselben zu ersuchen, das Patronat ihres Vereins zu übernehmen. Als die beiden Abgesandten im Buckingham-Palast eintrafen, war der Prinz gerade von einem Spazierritte zurückgekehrt und hatte sich eine Collatine auftragen lassen, an welcher ein Dutzend Gäste Theil nahmen. Der Gemahl der Königin, benachrichtet, daß zwei Herren Audienz zu erhalten wünschten, befahl, sie auf der Stelle vorzulassen. Die Abgeordneten traten ein; ohne ihnen Zeit zu lassen, den Zweck ihres Besuches auseinander zu setzen, bot ihnen der Prinz ein Glas Xerezwein an. Da sie Miene machten, ihn auszuschlagen, flüsterte ihnen ein Kammerherr zu, daß dies den Anstand verletzen heiße, und, da der Prinz mit eigner Hand die Gläser gefüllt habe, eine Weigerung eine beispiellose Unart und eine grobe Beleidigung sein würde. Die Abgeordneten wollten eine triftige Entschuldigung geltend machen, die elegante Phrase jedoch, welche einer von ihnen zu drechseln im Begriff stand, wurde vom Prinzen mit den Worten unterbrochen: „Meine Herren, die Gesundheit unserer vielgeliebten Königin!" — „Jeder gute Brite stürbe lieber, als daß er diesen Toast ausschlüge," rief ein Adjutant, voll Begeisterung sein Glas in die Höhe haltend. Jetzt galt kein Schwanken, einer jener unvorhergesehenen tyrannischen Umstände war eingetreten, eine jener gebieterischen Nothwendigkeiten, vor denen die strengsten Grundsätze sich beugen müssen. Die beiden Gesandten ergaben sich drein, die Vorschriften der Mäßigkeit zu verletzen, um den Prinzen nicht unwillig zu machen; der Erfolg ihres Besuches hing vielleicht davon ab. Das Glas wurde geleert; jetzt ergriff der enthusiastische Adjutant ein Glas Champagner und brachte die Gesundheit des erlauchten Gemahls der Königin aus. Der erste Schritt war gethan, einem Rückfalle war nicht zu entgehen; überdies wurden die Vorschriften des Vereins durch zwei Glas Wein nicht mehr übertreten, als durch ein einziges. Der Champagner wurde getrunken. Jetzt waren alle Skrupel weggespült; entschlossen fuhren die Abgesandten fort, die Probe zu bestehen, schon fühlte sich einer von ihnen zu einem Toaste auf die erhabenen Sprossen der Königin und des Prinzen begeistert; der Andere fügte hinzu: „Möge diese Nachkommenschaft dereinst noch zehn Mal zahlreicher sein!" — „Sie haben gut reden," rief Prinz Albert. — Als die Toaste erschöpft waren, mochte den beiden Deputirten der Zweck ihres Besuches dunkel vorschweben, denselben in Worte zu kleiden vermochten sie nicht mehr; ein Wagen brachte sie in ihren Clubb zurück. Der Mäßigkeitsverein war im Berathungssaale versammelt, der Rückkehr seiner Gesandten harrend. Sie erschienen, schwankenden Trittes treten sie in die Sitzung, die Blicke funkeln, das Gesicht trägt die gesättigten Tinten des Purpurs; einige stammelnde Worte ohne Zusammenhang, und — nur einem Abgeordneten gelang es, sich schwerfällig auf einen Stuhl niederzulassen. Das jähe Staunen der Versammlung und die Heiterkeit des Prinzen Albert, der erst später erfuhr, daß er Mitglieder des Mäßigkeitsvereins verführt habe, mag man sich denken.

Dr. D. F. Strauß macht in dem dritten Heft der „Jahrbücher der Gegenwart" eine merkwürdige Mittheilung, betreffend die bekannten, von Lessing vor siebenzig Jahren herausgegebenen Fragmente des Wolfenbütteler Unbekannten. Das wußte man freilich längst, daß dieser Unbekannte der alte Herrmann Samuel Reimarus war, aber nicht, daß Lessing nur Auszüge aus einem großen theologischen Werke, das im Manuscript noch jetzt existirt, gegeben hat. Dieses Werk von Reimarus († 1768) soll den Titel führen: „Apologie einer vernünftigen Religion," und wird, von seiner eigenen Hand in zwei Quartbänden geschrieben, 2500 Seiten stark, in Hamburg auf der Bibliothek aufbewahrt. Ein Abschrift soll in Göttingen liegen. Im Testamente des Verfassers soll eine Bestimmung enthalten sein, daß das Werk gedruckt werde, sobald die Zeitumstände es rathsam machen. Strauß berichtet nun, daß die Hamburger Behörden jetzt die Herausgabe des Buches beschlossen und dieselbe einem Gelehrten anvertraut haben, welcher den Text mit widerlegenden Anmerkungen versehen wolle.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist jetzt eine Räuberbande der Schrecken des Landes. Sie verbreitet sich von Unterkanada westlich in den Staat von Michigan und weiter in die Staaten von Vermont, Neuyork, Illinois und Jowa. Die Leute sind fast alle theils Landbesitzer, Wirthe, Eigenthümer von Mühlen, oder sonst im Stande, sich auf die anständigste Weise zu ernähren. Sie sind vollkommen organisirt und theilen sich in Infanterie und Kavallerie. Letztere hat die besten Pferde der Gegend und ist mit der höhern Gattung des Raubes beauftragt. Sie beschäftigen sich mit Straßenraub, Pferdestehlen und Falschmünzerei; die Infanterie mehr mit dem Hehlen und dem Vertheilen der Beute, was mit der größten Gewandtheit geschieht. Sie haben eine solche Macht, daß oft die Behörden und Constabler die Diebe nicht anzupacken wagten, ja selbst Letztere aufmerksam machten, aus dem Wege zu gehen, da sie beauftragt seien, sie aufzuheben. Die Diebe, die man gefangen, und deren Geständniß zu weiteren Entdeckungen führen wird, erklärten offen, nachdem das Gericht sie als schuldig verurtheilt hatte, daß, wäre das Geschwornengericht von ihrer Gegend gewesen, sie gewiß freigelassen worden wären. Man sieht ängstlich den weitern Entdeckungen entgegen.

Reise um die Welt.

⁎ Die große Begeisterung, mit der man in vielen großen und kleinen Städten sich Schleswig-Holsteins angenommen hat, ist eine erfreuliche und wohlwollende Erscheinung. Aber sie entspringt bei den Meisten nur aus einem dunkeln Rechtsgefühle, während sie nachhaltig nur wirken kann, wenn sich das klare Bewußtsein dazu gesellt, warum Schleswig-Holstein Recht hat und welche Gefahr unserem deutschen Vaterlande droht, wenn dieses Recht verletzt wird. Der Prof. Hausser in Heidelberg hat das wahr und klar auf 53 Seiten zusammengestellt und wir empfehlen seine kleine eben erschienene Schrift „Schleswig-Holstein, Dänemark und Deutschland" allen Denen, die sich schnell und richtig in dieser Sache orientiren wollen.

⁎ Bei der Anwesenheit des allgemein verehrten Prinzen Wilhelm in Frankfurt soll einem fremden General die etwas unpassende Aeußerung entschlüpft sein: der Prinz sehe viel dünner aus. Der Prinz antwortete sehr treffend, aber betrübt: Ja, ich habe auch meine bessere Hälfte verloren.

⁎ Von der Gräfin Ida Hahn-Hahn ist schon wieder ein zweibändiger Roman „Sybille" in Arbeit. Eine Zeitschrift bemerkt dazu: daß die Klagen der deutschen Schriftsteller, welche sich mit französischen Autoren vergleichen, ungerecht seien, da — Ida Hahn-Hahn jährlich 3- bis 5000, und die gnädige Frau v. Paalzow so ziemlich eben soviel durch ihre Romanstrickerei verdienen.

⁎ Die Quadratur des Zirkels ist gefunden, und zwar von einem Manne, der weder lesen noch schreiben kann. Der Franzose Lacomme, ein Weber, setzt die gelehrte Welt durch Lösung dieser Frage, so wie überhaupt durch seine Kenntnisse in Arithmetik und Geometrie in nicht geringes Erstaunen.

⁎ Kossak's „Aphorismen über Rellstab's Kunstkritik" machen in Berlin sehr großes Aufsehen. Herr Rellstab wird darin eine Art Genugthuung finden, denn ihn vermag nun einmal nichts von seiner betretenen Bahn abzubringen, er wird nach wie vor recensiren.

⁎ Aus Neapel bringt man die Nachricht: daß sich der Vesuv schon beruhigt hätte, nach mehren heftigen Wassergüssen habe sich aber ein großer Lavastrom aus dem Krater ergossen, und hätte Salvatore überströmt, wenn die Masse nicht glücklicherweise aufgehört hätte zu fließen.

⁎ Man will in Bayern die Bemerkung gemacht haben, daß die Nachcensur dort äußerst milde gehandhabt wird; die Dorfzeitung und einige Dutzend anderer Zeitungen bleiben aber noch immer verbotene Waare.

⁎ Eine angesehene Dame des fernen Auslandes hat unsern König um die Aufführung einer Oper ihres Gemahls, welche dieser im Wahnsinn componirt hat, gebeten, da die Aerzte ihr gesagt, daß der Unglückliche durch eine Aufführung seiner Composition vielleicht genesen könne.

⁎ Aus dem Bagno von Brest entsprang kürzlich ein Galeerensträfling, der zu einer Gefängnißstrafe von 23 Jahren verurtheilt worden war. Er wurde nach einiger Zeit wieder zur Haft gebracht und demnächst, wegen mehrer inzwischen von ihm wieder begangener Diebstähle und gewaltsamer Beraubungen, zu einer bedeutend verlängerten Gefängnißstrafe verurtheilt. Mit Einschluß der ihm von früher diktirten, soll nun derselbe nicht weniger als 79 Jahre auf den Galeeren zubringen. Wir wünschen, daß ihm die Zeit nicht lang werde.

⁎ Czerski hat am 24. August in London gepredigt. Seine Predigt, welche eine kurze Uebersicht der reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche Deutschlands gab, wurde den Zuhörern verdolmetscht; daß er dabei stark gegen Ronge polemisirt habe, wollen wir zu seiner Ehre nicht glauben.

⁎ Propst Brinkmann in Berlin hat es für angemessen gehalten, seine, in der Loest-Brinkmannschen Sache verfaßte Broschüre lieber nicht herauszugeben, damit der alte Sauerteig nicht wieder aufgerührt werde. Auch wir glauben, daß Herr Brinkmann unbedingt gut daran thut.

⁎ Am 20. August fand in der Kirche St. Eustache in Paris unter großem Andrang ein Trauergottesdienst zu Gluck's Gedächtniß statt, wobei 500 Musiker das Requiem ausführten. Die Einnahme ist für Gluck's Denkmal bestimmt.

⁎ In Holland hat man angefangen, Reis mit Erfolg zu bauen. Der erste Versuch, welchen man damit im Jahre 1844 machte, mißglückte. Besser fiel der im vorigen Jahre, noch viel besser der in diesem Jahre wiederholte aus. Man hat, und zwar am 1. August c., auf einer kleinen Fläche von nur 15 Fuß Länge und 9 Fuß Breite ein Quantum von 27 Liter (circa 22 Quart) sehr guten Reis gewonnen.

⁎ Im Laufe des August haben sich wieder in Bremerhaven 3- bis 4000 auswandernde Deutsche eingeschifft.

⁎ Ein reicher spanischer Kapitalist wurde durch die Ankunft eines verloren geglaubten Schiffes so erfreut, daß er wenige Stunden darauf starb.

⁎ Das durch die Ständeversammlung von 1840 hervorgerufene Gesetz, welches Königl. Jägern und Forstbedienten das furchtbare Recht giebt, auf Wilddiebe zu schießen, hat neulich wieder im Lüneburgischen ein Jäger zur Anwendung gebracht, indem er einen Vater von sieben Kindern erschoß.

⁎ In Kawallen bei Hundsfeld wohnt ein Mann, der, bereits im 109ten Jahre stehend, noch wöchentlich ein bis zwei Mal den Weg nach Breslau zu Fuß macht.

⁎ Bei der letzten Stadtverordnetenwahl in Münster hat die Volkspartei, d. h. die Vertreter des Mittelstandes und der ärmeren Klassen, einen vollständigen Sieg gewonnen und das alte Patricierthum eine ziemliche Niederlage erlitten.

⁎ Ein Schneider in Paris hat einen Hutmacher, den er bei seiner Frau vorfand, erstochen. Derselbe ist ein Deutscher und heißt Jung.

⁎ In der katholischen Schweiz wird Missionswasser zur Heilung kranker Kartoffeln verkauft.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 107. Am 5. September 1846.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 3. September.

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Abegg.

Wie das vorige Mal angekündigt war, kam an diesem Abende die Errichtung eines Museums für plastische Kunstgegenstände und einer damit zu verbindenden Gewerbe-Akademie zur Sprache. Herr Bronceur Herrmann entwickelte in raschem Ueberblick die mannigfachen am hiesigen Orte bei einer Reihe von Gewerben vorhandenen Uebelstände. Dahin gehörte die vielfach hemmende Abhängigkeit von den Werkstätten und Fabrikaten anderer Orte, namtlich Berlins, die auf Mangel an höherer technischer Ausbildung beruhende unendlich häufige Geschmacklosigkeit, das starke Bedürfniß nach tüchtigen Gesellen und Anderes mehr. Um alle dem abzuhelfen, schloß der Redner, sei ein Museum sowohl als eine Gewerbe-Akademie für Danzig nicht bloß wünschenswerth, sondern unbedingt nothwendig.

Die mehr als anderthalb Stunden währende Debatte über dieses Thema hatte eine eigenthümliche Schwierigkeit. Denn während mehrfach gewünscht wurde, daß man dabei nur die Sache ins Auge fassen, Persönlichkeiten dagegen ganz aus dem Spiele lassen solle, da diese jedenfalls dem Wechsel unterworfen seien, so schien es doch, als sei es bei den ganz besondern gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen nicht möglich, gänzlich von den Personen abzusehn, da es gerade eine besondere Wichtigkeit habe, wer die Anstalten bei ihrer Errichtung zuerst ordne und leite. In enger Verbindung hiermit stand die Frage: ob diese neuen Institute selbstständig für sich bestehn oder mit einer schon vorhandenen Anstalt in Verbindung gesetzt werden sollten. Die allgemeine Stimme der Versammlung entschied für letzteres, indem ein solches Institut, wenn es der ersten Basis ermangle, hier durchaus keiner gesicherten Existenz entgegensehen könne. Dagegen war die Meinung darüber getheilt, ob mehr ein Anschluß an die Provinzialgewerbeschule oder an die Kunstschule zu wünschen sei; für Jenes wurde unter Andern die Analogie mit den Berliner Instituten, für dieses z. B. die bessere Dotirung der Kunstschule erwähnt. Jedenfalls aber müsse bei einer neu zu errichtenden Anstalt keine Kunst über die andere dominiren, sondern die einzelnen Zweige müßten bei einer harmonischen Ausbildung des Ganzen durchaus einander coordinirt sein. Aus der ganzen Discussion ging übrigens hervor, daß die Beschaffung der ersten Geldmittel der schwierigste Punkt sei, wogegen es nach einigen Mittheilungen schien, als werde das Erlangen des nöthigen Lokals keinen besondern Schwierigkeiten unterworfen sein.

Den Schluß bildete natürlich die Frage, was man zunächst in dieser Angelegenheit zu unternehmen habe. Die Ansichten machten sich hierüber der Reihe nach geltend. Die Einen meinten, man müsse auf dem Wege der Oeffentlichkeit die Nothwendigkeit der genannten Anstalten, so wie die gegenwärtig bestehenden Uebelstände zunächst zum allgemeinen Bewußtsein bringen; die Andern hielten dafür, der zuerst zu unternehmende Schritt sei die Eröffnung einer Subscription für den gedachten Zweck. Dagegen erhob sich eine dritte Ansicht und blieb am Schlusse siegreich; es war die, daß man vorläufig eine weitere Anregung von Seiten des hiebei zunächst betheiligten Gewerbestandes abwarten solle. Auf eine solche im höchsten Grade wünschenswerthe Anregung werde dann der Gewerbeverein seine weitern Schritte begründen.

Herrmannshof.

Wer von den frühern Stammgästen in Herrmannshof rinnert sich nicht noch mit Vergnügen jener Zeit, wo die Mittwochs-Gesellschaft, der sogenannte Gelehrten-Verein, seine Zusammenkünfte regelmäßig am Mittwoch und Sonnabend daselbst hielten und Viele, die eine geistreiche Unterhaltung der trivialen Besprechung über bloße Stadt-Geschichten vorzogen, sich diesem freundlichen Kreise anschlossen, wo die interessanteren neueren Gegenstände des Wissens, der Politik und des Menschenlebens mit Umsicht und Vorsicht abgehandelt wurden? Man erinnert sich noch der Ursachen, die jenen Verein von Herrmannshof vertrieben, und endlich zum völligen Schluß des Lokals und Aufhebung der Gastwirthschaft führten. — Die Mangelhaftigkeit der Aufnahme und kleinliche Streitigkeiten mochten hieran einen großen Antheil haben. Es ist gewiß, daß viele Freunde von Herrmannshof diese Störung des angenehmen Verhältnisses damals bedauerten, weil der Garten mit seinem Salon und seinen Springbrunnen angenehm, die nahe Verbindung mit dem Johannisberg anlockend und das Wasser ausgezeichnet und die Entfernung von der Stadt gerade von der Weite ist, daß der Spaziergang dorthin dem Acten- und Schulmann und allen eine sitzende Lebensart führenden Personen zur

gesunden Bewegung dient, ohne doch dabei zu sehr zu ermüden. —

Herrmannshof ist in diesem Frühjahr als Gastwirthschaft wieder eröffnet, und wenn der Besuch auch jetzt noch nicht zahlreich ist, so ist es eines Theils schwer eine Kundschaft, die sich verzogen hat, wieder anzulocken, andern Theils geben aber die Annehmlichkeit des Ortes die Hoffnung, daß wenn erst die Bade-Oerter ihren Reiz verlieren, wenn die herbstliche Luft und das Wasser zu kühl werden, auch so manche Sommerreisende aus fernen Gegenden zurückkehren, der Besuch sich wieder dahin wenden wird, vorzüglich, wenn einige geistreiche Männer sich wieder vereinigen wollten, das Etablissement zum Sitz ihrer Zusammenkünfte zu machen. Der Berg bei den Quellen ist jetzt erweitert, mit hübschen Sitzen versehen, und gewährt die reizendsten Aussichten über das Panorama von Langfuhr, wodurch Herrmannshof an Annehmlichkeit sehr gewonnen hat.

So viel kann auch für jetzt schon versichert werden, daß das Roggusch'sche Ehepaar freundliche, gesellige und für die gute Aufnahme ihrer Gäste besorgte Leute sind, und daß die Speisen und Getränke, welche man bei ihnen erhält, besonders der Kaffee und das Bier, gut und billig sind und aus diesem Grunde Herrmannshof empfohlen werden kann. Möge es seinen alten guten Ruf sich bald wieder erwerben!

Kr.

Aus der Provinz.

Man schreibt aus Königsberg: Nach dem Centralblatt sämmtlicher Enthaltsamkeits- und Mäßigkeits-Vereine für Ost- und West-Preußen besteht der Königsberger Enthaltsamkeits-Verein nach Vereinigung mit dem Mäßigkeits-Verein aus 714 Mitglieder, 22 sind ausgeschieden und 5 im Laufe des Jahres gestorben. In der am 7. Juli abgehaltenen General-Versammlung wurde die schon in andern Gegenden namentlich in Ostfriesland und Westphalen mit Erfolg begonnene Aussendung von Reise-Agenten auch in unserer Provinz für unerläßlich erachtet, wenn die bestehenden Vereine nur angeregt und gestärkt und neue ins Leben gerufen werden sollten. Es steht die Ankunft des Herrn Baron v. Seld wohl noch im Herbste dieses Jahres in Aussicht und sollen davon die Vereine, sobald bestimmte Nachricht eingelaufen ist, benachrichtigt und mit der Reise Route desselben bekannt gemacht werden. Neben einem Agenten wurde auch ein Colporteur, der mit dem Verkauf und der Vertheilung von Enthaltsamkeitsschriften beauftragt werden sollte, dringend gewünscht. Für den Fall, daß Jemand sich fände, der dazu geeignet gefunden werde, unterzeichneten die Anwesenden ihre Beiträge.

Provinzial-Correspondenz.

Der Oberlehrer Bessel zu Schöneck hat der Redaktion in Betreff der in No. 103. d. Dampfb. aufgenommenen Corresp. eine Erklärung zugehen lassen, nach welcher es zwar wahr ist, daß die dortige Jugendgemeinde einen Antrag auf Aufnahme ihrer Kinder in die Stadtschule gestellt hat und für den bezweifelten Fall der Annahme dieses Antrags die Anstellung eines dritten evangelischen Lehrers mit 150 bis 160 Rthlr. Gehalt in Aussicht steht. 2) Ist der Oberlehrer Bessel der Meinung, daß außer jenem Correspondenten in Schöneck Niemand sich von dieser Veränderung, die mit einem dritten Lehrer auch 80 neue Schüler der überfüllten Schule zuführt, großen Segen versprechen könne und daß — worin wir ihm beistimmen — bei Schülern, deren größter Theil sich nicht einmal ein deutsches Lesebuch anschaffen kann, lateinischer Unterricht ein unbedingtes Erforderniß nicht sei. 3) Stellt der Verfasser in Abrede, daß wegen Mangels an Unterricht in den wichtigsten höheren Wissenschaften viele Etern gezwungen seien, ihren Kindern in nahe gelegenen Städten Unterricht ertheilen zu lassen. Nach Ausweis der Schulacten sollen in 22 Jahren nur fünf Knaben aus Schöneck nach anderen Städten in höhere Schulanstalten befördert worden sein. Zwei davon haben, weil sie in der Schönecker Schule und durch Privatunterricht eine gründliche wissenschaftliche (?!) Vorbildung erhalten hätten, sogar in Tertia der Danziger Petrischule und einer in Quarta des Berliner Joachimsthaler Gymnasii Aufnahme gefunden. — Wir bitten, nach diesen Angaben die Correspondenz der No. 103 zu verbessern.

Briefkasten.

1) G. L. aus D. beantwortet eine in No. 105. angeregte Frage dahin, daß ein städtischer Lehrer mindestens einen Gehalt von monatlich 30 Rthlr. bekommen müsse, da bei der auf Staatskosten zu bauenden Eisenbahn ein Sekretair oft das Doppelte erhalte und daher die Behörden anzunehmen scheinen, daß sogar ein junger Mann (also kein Familienvater) eines solchen Gehaltes bedürfe, um bestehen zu können. 2) An D. B. in Sch. Die heutige Nummer beantwortet Ihr Schreiben. 3) Mehre Theaterfreunde aus M. Kann, da der Verfasser sich uns nicht genannt hat, nicht aufgenommen werden. Ein zweiter Bericht aus M. wird indeß wohl mittlerweile den Verfasser zufrieden gestellt haben.

D. R.

Marktbericht vom 31. August bis 4. September.

Die etwas flauen Berichte vom Auslande haben auf unsern Börsen-Markt keinen großen Einfluß gehabt; zwar war es am Montage auch hier etwas stiller und die Preise wurden etwa 10 fl. pro Last für Weizen gedrückt, den Tag darauf wurde aber Mehreres gekauft und man zahlte wieder die Preise von voriger Woche und sind darauf vom Speicher bis heute in dieser Woche mehre Last Weizen 153pf. a fl. 517 verkauft.

Ausgestellt wurden zum Verkauf in dieser Woche: 130½ L. Weizen, 6 L. Roggen, davon verkauft: 100½ L. Weizen zu folgenden Preisen: 6 L. 133—34pf. a fl. 485, 11 L. 131pf. a fl. 475, 20½ L. 131pf. a fl. 472½, 21 L. 129pf. a fl. 455, 11 131pf. a fl. 450, 31 L. 132 — 35pf. a fl. (?). 22 L. Weizen zu Boden gegangen. Vom Speicher sind circa 600 L. Weizen verkauft 126—35pf. schwer, von 430—505 fl.

An der Bahn wird gezahlt: Weizen 65—78 sgr., Roggen 55—62 sgr., Erbsen 50—55 sgr., Gerste 36—40 sgr., Hafer 20—24 sgr., pro Scheffel. Spiritus 18—18½ Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die Aufgabe, um aus Kartoffeln binnen kürzester Zeit alle Arten von Biere billig und von vorzüglicher Güte darzustellen, habe ich nach dem Urtheil Sachverständiger auf's Vollständigste gelöst. — Ich erziele aus drei Scheffeln guter, roher Kartoffeln, also nicht erst aus besonders geschiedenem Stärkemehl, binnen vier Stunden 150 Quart ganz klare Bierwürze, von der Stärke der besten Biere, und sind bei mir Lagerbiere, Weiß-, Braun- und Bitterbiere zur Prüfung vorräthig. Hierauf Reflectirende ersuche ich, sich an mich zu wenden. Dr. W. Keller, Apotheker erster Klasse, Vorsteher des landwirthschaftlich-technischen Instituts und Besitzer der Kartoffel-Dampf-Bier-Brauerei in Berlin, Neue Königsstraße № 2.

Ansichten von Danzig und dessen Umgegend

in größter Auswahl und in verschiedenem Format, so wie Pläne von Danzig und Umgegend sind zu haben in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse 400.

Spiegel, Spiegelgläser u. Fensterglas billigst bei

E. A. Lindenberg,
Jopengasse No. 745.

Seebad Zoppot.

Morgen Sonntag den 6. September Concert und Illumination am Kursaal. Anfang des Conzertes nach 4 Uhr, der Illumination des Parkes $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Voigt, Musikmeister.

Seebad Zoppot.

Heute Sonnabend den 5. Concert. Die gewünschte Illumination kann ich heute nicht ausführen, indem eine Wiederholung des am Sonnabend den 29. stattgefundenen Balles von den Festgebern vorbereitet wird, wozu meine Capelle von $\frac{1}{2}$8 Uhr engagirt worden. Die Illumination findet daher morgen Sonntag, wie bereits in diesen Blättern angezeigt ist, statt.

Voigt.

Gerbergasse № 68. sind 2 Stuben nebst Küche an ruhige Bewohner, auch Stallung für 2 Pferde und Wagenremise nebst Stube und Küche zu vermiethen.

Gerbergasse No. 68 sind 2 bis 4 und 6flügelige Fensterköpfe, kleine Fliesen und Sandsteine billig zu verkaufen.

Berliner Blumenzwibeln in verschiedenen sich besonders zum Treiben geeigneten Sorten habe ich so eben empfangen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

Zugleich erlaube ich mir auf die in nächsten Tagen hier eintreffenden Harlemer Blumenzwibeln aufmerksam zu machen, worüber Preis-Verzeichnisse bei mir gratis verabreicht werden.

Danzig, Sandgrube No. 399.

A. Rathke,
Kunst- und Handelsgärtner.

Eine runde hölzerne Säule, 14 Fuß lang und 1 Fuß dick ist zu verkaufen Langgasse № 400.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

zu bedeutend ermässigten Preisen.



Diese Fabrik ersten Ranges

hat sich, als die grossartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworben.

Nachstehende Sorten aus derselben in höchster Vollkommenheit für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn; es kostet d. Dutzend mit Halfter:

Beste calligraphic Feder, für gewöhnliche Schrift . . . 5 Sgr.
Feine Schulschreibfeder, (mittelgespitzt) . $7\frac{1}{2}$ „
Feine Damenfeder, zur Klein- und Schönschrift . . . 5 „
Superfeine Lordfeder, broncirt oder Silberstahl (mittelgespitzt) Beide Sorten zum Schönschreiben, übertreffen die Federposen an Elasticität bei weitem . . . 10 „
Correspondenzfeder, fein gespitzt zum Schön- und Schnellschreiben . . . $12\frac{1}{2}$ „
Kaiserfeder, die Vollkommene, doppelt geschliffen, mittel gespitzt . . . 15 „
Napoleon- oder ***Riesenfeder,*** zu grösserer Prachtschrift, leistet das Vierfache anderer Federn, die Karte . . . 20 „
Notenfeder, für Musiker; auch zur Schrift für schwere Hände . . . 15 „
Musterkarte vorzüglicher Stahlfedern, 13 verschiedene Sorten; passend für alle grössere und kleinere Schrift, mit 2 Haltern . . . 15 „

☞ Ordinaire wohlfeile jedoch sehr brauchbare Federn, das Gross von 144 Stück in einer Schachtel zu nur $18\frac{3}{4}$ Sgr. und die Karte von $2\frac{1}{2}$ bis 5 Sgr., sind ebenfalls einzig und allein ächt zu bekommen in der Haupt-Niederlage in der *Gerhard*'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Rath und Hülfe für Bruchpatienten

jedes Alters und Geschlechts. Oder: Allgemein faßliche Belehrungen, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, nicht nur diese Gebrechen richtig zu erkennen und durch eine passende Behandlung unschädlich zu machen, sondern auch selbst radical zu heilen, und bei stattfindender Einklemmung durch eigene Hülfe den Bruch bald zurückzubringen und sich so vor den lebensgefährlichen Folgen derselben zu bewahren. Nach eigenen Erfahrungen und mit Benutzung der besten neuesten Schriften über diesen Gegenstand abgefaßt von einem praktischen Arzte. Zweite, verbesserte Auflage. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Kürzlich ist erschienen und in der **Gerhard'schen Buchhandlung**, Langgasse No. 400 zu haben:

Westentaschenliederbuch.

1ste vermehrte Auflage

Ueber **100** der schönsten Volkslieder für 2½ Sgr. Gewiß beispiellos billig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung, Langgasse:

Der Bandwurm und dessen sichere Heilung binnen zwei Tagen,

oder: neu erfundenes, sicheres und in allen Fällen bewährt gefundenes Mittel, den Bandwurm nicht nur unter allen Umständen bei Erwachsenen, wie bei Kindern von jedem Alter und jedem Geschlecht, sondern auch ohne die geringste Unbequemlichkeit und mindeste nachtheilige Folge für den menschlichen Körper unfehlbar in zwei Tagen abzutreiben. Zum Besten aller am Bandwurm Leidenden, so wie für Aerzte. In Umschlag, verklebt 12 Sgr.

Bei **Hentze** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung, Langgasse № 400, in Elbing durch Rahnke, zu beziehen:

Die fashionable Welt, ihre feinen Manieren im Salon, bei Visiten, Diners und Bällen ꝛc., ihre Toilette und Kunst der Conversation. Ein Führer durchs moderne Leben. geh. 7½ Sgr.

Im Druck und Verlag von C. Macklot in Karlsruhe sind folgende Bücher erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung) zu erhalten, auf gefälliges Verlangen auch erst zur Einsicht:

Die Vorkämpfer für Bildung einer deutschen Nationalkirche. 1s Bändchen: **Ganganelli.** Der Kampf gegen den Jesuitismus. Ein Charakter Gemälde für **unsere** Zeit von H. M. E. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Seite 329: „Bereits läßt er (Ganganelli, Pabst Clemenz XIV., 1769 bis 1774) alle Anstalten treffen für die Zufuhr des Getreides aus Sicilien, damit bei der ungeheuern Menschenmenge, die gewiß in Rom zusammenströmen wird, kein Mangel, keine Unruhe entstehe. Das Jubeljahr (1775) soll alle Christen zum großen Bunde der Liebe vereinen. In diesem Gedanken schwärmt seine Seele, schon hat er die verschiedenen Briefe an die christlichen Kirchen entworfen, er will nichts als gegenseitige Anerkennung, Duldung, Achtung und Liebe. Nur ein Bann soll in Zukunft noch gelten, der Bann gegen alle Verketzerung und ein Band soll alle umschlingen: Jesus Christus! Darin sollen sich alle erkennen, sollen Alle selig werden!"

Die Vorkämpfer für Bildung einer deutschen Nationalkirche. 2s Bändchen: **Dalberg.** Die letzten Lebenstage und Betrachtungen eines deutschen Bischofs von H. M. E. 24 Ngr. oder 1 fl. 12 kr. rh.

Seite 195: „In meinem Lande kann Jeder nach eigener Weise selig werden! So sprach Friedrich der Große vor mehr als hundert Jahren und regierte nach diesem Grundsatze, und sein Volk erhob sich vor allen übrigen in Deutschland. Handelte nicht der unvergeßliche Joseph II. nach demselben Grundsatze?"

Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Elbing bei Levin und Rahnke, Königsberg bei Gräfe & Unzer ist zu haben:

Fr. Rabener

Knallerbsen

oder du sollst und mußt lachen.

Enthaltend 265 interressante Anekdoten. 132 Seiten. 8. br. Preis 10 Sgr.

Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle lachen müssen.